

Spalenberg 12 Mittelalterliche Parzellen- und Terrassierungsmauern beim Spalenhof

Christoph Ph. Matt

Die Baugeschichte des Spalenhofes ist nach Abschluss der wichtigsten denkmalpflegerischen und archäologischen Untersuchungen bereits im vorletzten Jahresbericht behandelt worden¹. Im Frühling 1989 fand im Bereich der Südwestecke des Spalenhofes wegen der Errichtung eines zusätzlichen technischen Raumes unvorhergesehen ein weiterer Bodeneingriff statt, über dessen archäologische Resultate wir im folgenden berichten.

Zum besseren Verständnis seien die wichtigsten Ergebnisse zur *Baugeschichte* kurz resümiert²: Der eigentliche Spalenhof liegt im hinteren Teil der Parzelle; es handelt sich um einen 24 m langen und 12,5 m breiten, viergeschossigen Baukörper. Eine ca. 5 m hinter der Vorderfassade liegende starke Binnenmauer begrenzte ursprünglich den ältesten Kernbau des Spalenhofes aus dem frühen 13. Jahrhundert. Zum Originalbestand des Kernbaus gehörten verschiedene Rundbogenfenster, hingegen wies die ganze Südmauer keine Fenster oder sonstigen Öffnungen auf. Etwa um 1380 und um 1422 fanden umfassende Umbauten des Gebäudes statt. Dabei wurde eine neue Vorderfront rund 5 m vor dem alten Kernbau errichtet. In der Neuzeit hob man ein weiteres Kellergeschoss aus. Spätere Umbauten und die ins 15. und 16. Jahrhundert datierenden wertvollen Decken- und Wandmalereien seien hier nur der Vollständigkeit halber angedeutet.

Archäologische Sondierungen haben nur in geringem Umfang stattgefunden. Sie erbrachten einige Ergänzungen zur Baugeschichte, insbesondere zu den hangseitigen Umgebungsarbeiten im Mittelalter. Der 1989 erfolgte Bodeneingriff bei der Südwestecke des Spalenhofes (Fläche 5) konnte diese Kenntnisse noch erweitern.

Mittelalterliche Mauern südlich des Spalenhofes

Das Fehlen jeglicher Fenster- oder Türöffnungen an der gesamten grossen Südfassade des Spalenhofes ist auffällig. Aus dem Falknerplan aus den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts³ (Abb. 1) geht hervor, dass damals drei Viertel dieser Fassade vom *Hintergebäude des Nachbarhauses Spalenberg 14* mitbenützt worden sind. Da aber bereits der älteste Kernbau fensterlos war, kann dies als Hinweis auf die Besitzverhältnisse zur Zeit der Errichtung des Spalenhofes betrachtet werden. Es ist möglich, dass das abgebrochene, gemäss alten Fotos wohl ins Spätmittelalter zurückreichende Hinterhaus Nr. 14 auf einen Kernbau des 13. Jahrhunderts zurückgeht, wie dies ein isoliert aufgefundener, dendrodatierter Holzbalken aus der Südmauer des Spalenhofes nahezuliegen scheint⁴.

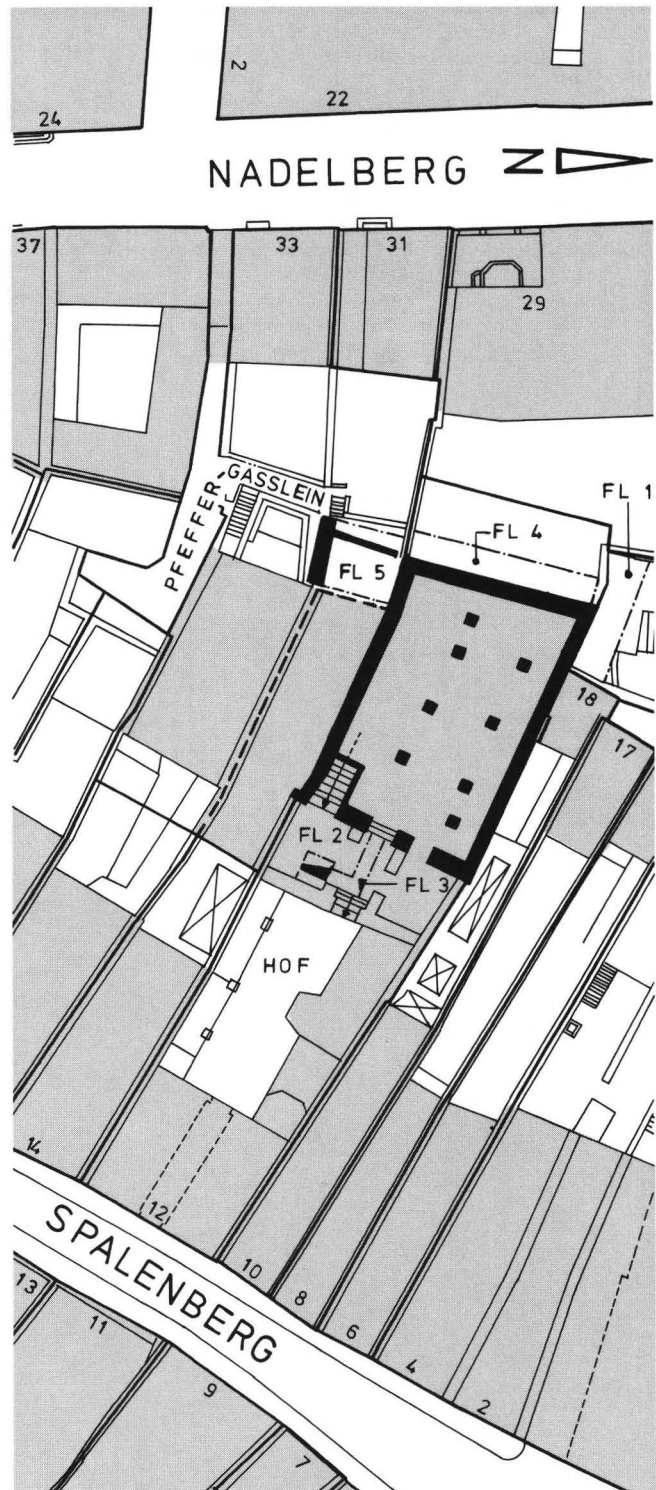


Abb. 1. Übersichtsplan: Ausgrabungsflächen und Mauern. Der romanische Kernbau (Hinterhaus) ist schwarz hervorgehoben. Die frühere Bebauung gemäss Falknerplan (1865) ist gerastert dargestellt. Die Hinterhäuser Spalenberg 14 und 16 stehen nicht mehr. – Zeichnung: Ch. Bing. – Massstab: 1:500.

Die *Ausgrabungsfläche 5* liegt zwischen dem schon vor Jahren abgebrochenen Hintergebäude Spalenberg 14 und dem Haus Nadelberg 31, in der Nähe der Terrassenkante (Abb. 1 und 2). In diesem Gebiet ist mit umfangreichen Anschüttungen und Terrassierungsmauern zu rechnen, die spätestens im ausgehenden 14. Jahrhundert – möglicherweise im Zusammenhang mit dem Erdbeben von 1356 – erfolgt bzw. gebaut worden sind⁵. Fläche 5 wurde nur wenig abgetieft, so dass der natürliche Untergrund, der von der benachbarten Fläche 4 her bekannt war⁶, nicht erreicht werden konnte.

Das älteste, in Fläche 5 erfasste bauliche Element gehört zum Spalenhof, der mit seiner Südwestecke die Fläche gegen Norden begrenzt. *Mauer 3* (Abb. 1 und 2), die schon in Fläche 4 beobachtet worden ist, stößt von Westen her an den Spalenhof. Die Unterkante von Mauer 3 liegt auf ungefähr 264 m ü.M., also rund 1,5 m über dem Gelniveau des romanischen Kernbaus, und setzt damit die hangseitigen Anschüttungen mit Funden des 13./14. Jahrhunderts voraus. Dadurch ergibt sich ein Anhaltspunkt zur Datierung von Mauer 3, deren Errichtung um 1300 oder spätestens in der Mitte des 14. Jahrhunderts erfolgt sein muss. Die Mauer ist rund 0,6 m dick und beidseitig unverputzt auf Sicht gemauert. Bemerkenswert ist ihr Verlauf auf der Parzellengrenze. Mangels Beobachtung der Schichtanschlüsse ist nicht bekannt, ob sie – als Terrassierungsmauer – auf die eine oder andere Seite eine Böschung abstützte. Sie dürfte am ehesten als Arealmauer zwischen den Parzellen Nr. 12 und 14 zu deuten sein.

Das nächstjüngere Element ist die als Terrassierungsmauer zu interpretierende *Mauer 4*. Sie stößt mit einer Baufuge an Mauer 3 an (Abb. 2 und 3). Bezüglich Datierung gelten für sie dieselben Argumente wie für Mauer 3; sie ist wohl nicht viel jünger als diese, zumal Mörtel und Mauertechnik ähnlich sind. Die Westseite ist ohne Mauerschale gegen die anstehenden Planierungsschichten gemauert, die Ostseite zeigt eine frei aufgemauerte Mauerschale. Wegen des Hangdruckes ist sie etwa in der Mitte der Ausgrabungsfläche zerbrochen; das südliche Mauerfragment liegt leicht nach Osten verschoben zum nördlichen, sich noch in situ befindlichen Teil. Mit einer Breite von 0,5 m ist sie weder sehr massiv, noch dürfte sie sehr tief fundamentierte sein.

Noch jünger sind die *beiden Mauern 5 a/b* (Abb. 2 und 4), denn die nördliche Mauer 5a durchschlägt die Terrassierungsmauer 4. Unmittelbar parallel dazu verläuft das Mauerfragment 5b, dessen südliche Mauerschale heute von einer modernen Betonwand eingenommen wird. Sie kann nicht zu Mauer 4 gehören, da sie einen andern Mörtel besitzt und auf der Höhe von Mauer 4 durchzieht. Das relative Alter der beiden Mauern 5a/b zueinander lässt sich nicht bestimmen; aufgrund der Mauertechnik dürften beide ins Spätmittelalter zu datieren sein. Sie korrespondieren mit den noch auf dem Falknerplan eingetragenen breiten Areal- und Parzellenmauern (Abb. 1).

Als jüngstes Element wurde eine die ganze Fläche bedeckende Planierungsschicht mit neuzeitlichen Fun-

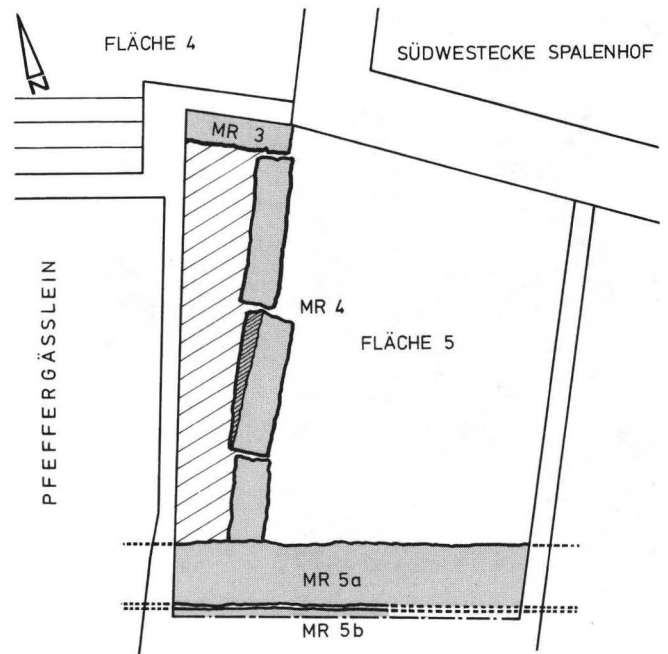


Abb. 2. Situationsplan: Ausgrabungsfläche 5 mit den aufgefundenen Mauerresten. Die Nord-Süd verlaufende Talkante liegt westlich (links) der Ausgrabungsfläche. Die in Abb. 5 unter B vorgelegten Funde stammen aus der schraffierten Fläche. – Zeichnung: Ch. Bing. – Maßstab 1:100.

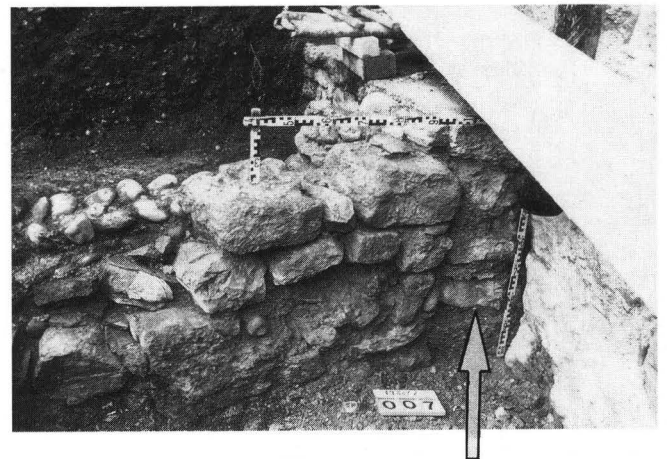


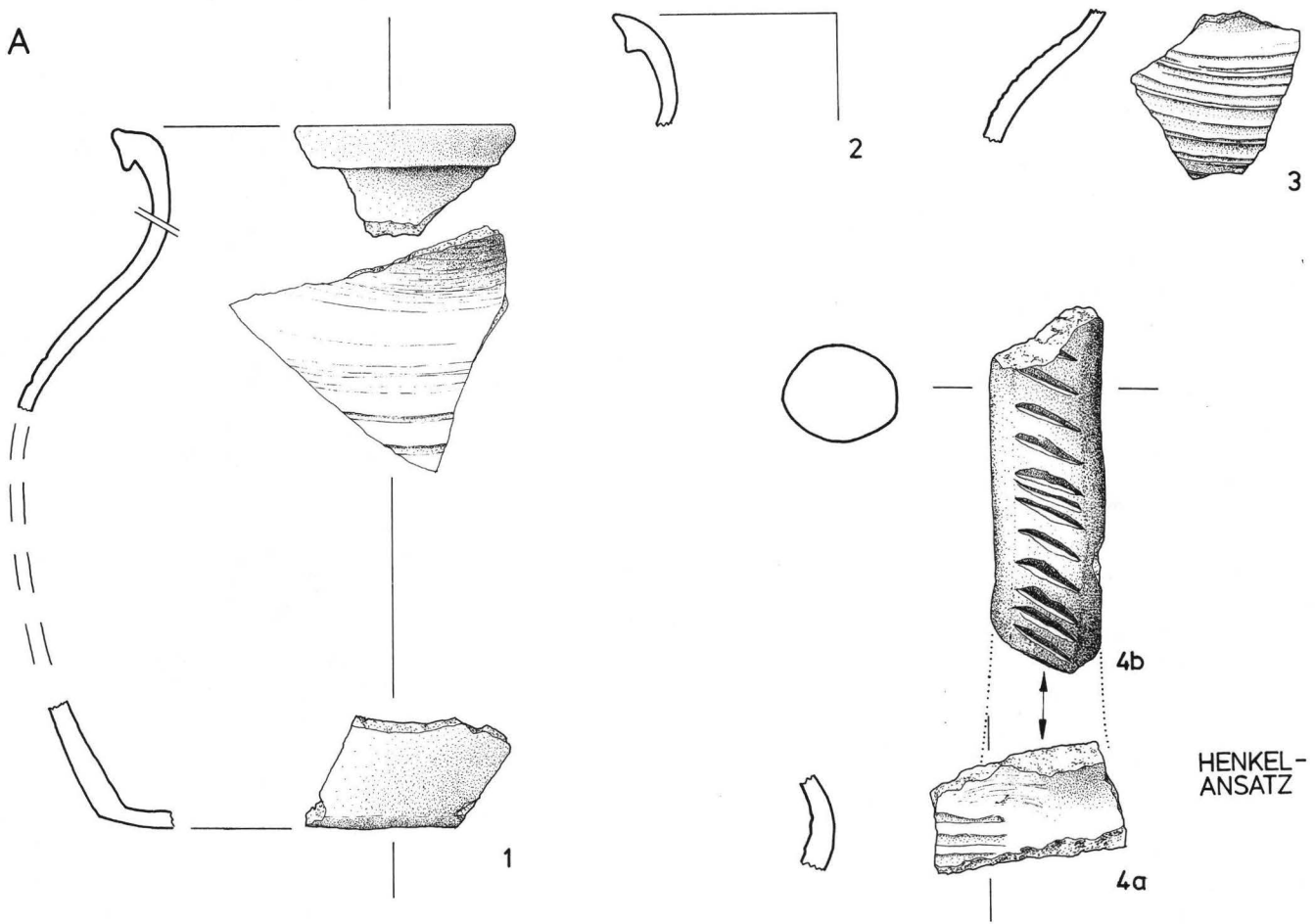
Abb. 3. Ansicht der Mauer 4 (Blick Richtung Westen). Am rechten Bildrand ist die Südwestecke des Spalenhofes zu erkennen, unmittelbar links daneben die Mauerzunge von Mauer 3 (Pfeil) und links anschließend die aus Kalkbruchsteinen gebaute Mauer 4. Die Kieselwackenreihe im Bildhintergrund gehört zum in den Hang gebauten rückwärtigen Mauerhaupt von Mauer 4.

den beobachtet. Bemerkenswert sind zwei Säulenfragmente aus Sandstein: eine stark fragmentierte, krabbenverzierte spätgotische Basis und ein unverzierter Säulenschaft⁷. Auch die auf dem Falknerplan eingetragene ausgetretene Hinterhoftreppe ist wieder freigelegt worden (Abb. 4)⁸.



Abb. 4. Blick nach Süden auf Mauer 5a (der neuzeitliche Verputz ist abgeschlagen). Im Vordergrund die schräge Abbruchkante von Mauer 4. Bei der Steinplatte rechts hinter dem modernen Wassersammler handelt es sich um die unterste Stufe einer neuzeitlichen, auch auf dem Falknerplan eingetragenen Treppe (fehlt auf dem Foto, da bereits abgebrochen).

A



B



Mauerkatalog (Abb. 2)

Mauer 1/2

(nicht im Bereich der hier behandelten Grabungsfläche 5)⁹

Mauer 3

Lage: Stösst von Westen her an die Südwestecke des Spalenhofes. Die Unterkante liegt deutlich über dem Gelniveau des romanischen Kernbaus (auf ca. 264 m ü.M.).

Technik: Unverputztes, beidseitig sauber gemauertes Mauerhaupt aus rechteckig zubehauenen Kalksteinen und Kieselwacken; keine Baukeramik; gelblicher Mörtel. Breite an der Abbruchkante nicht feststellbar (mind. 0,4 m, wohl ca. 0,6 m).

Alter: Um 1300 bis spätestens Mitte 14. Jahrhundert.

Mauer 4

Lage: Stösst von Süden her ans Ende von Mauer 3. Die Höhe der Unterkante ist unbekannt (wie bei MR 3?).

Technik: Einschalige Mauer aus rechtwinklig behauenen Kalksteinen; auf der Bergseite gegen das Anstehende gemauert (vorwiegend Kieselwacken); enthält einige Baukeramikfragmente, unter anderem das Bruchstück eines römischen Leistenziegels¹⁰; gelblicher, grob gemagerter Mörtel. Breite 0,5 m.

Alter: Gleich alt oder wenig jünger als Mauer 3.

Mauer 5a

Lage: Verläuft auf der Parzellengrenze zwischen den Hinterhäusern Spalenberg 14 und 16, durchschlägt Mauer 4. Die Höhe der Unterkante ist unbekannt.

Technik: Zweischalenmauerwerk. Mauerhaupt aus lagenhaften Kalkbruchsteinen mit Ausgleichsbändern aus kleinen Steinen und Kieselwacken; der Mauerkern besteht vorwiegend aus kleinen Kalksteinen und Kieselwacken; die Mauer enthält vereinzelte Backsteinfragmente¹¹. Breite 0,85 m.

Alter: Jünger als Mauer 4, spätmittelalterlich.

Mauer 5b

Lage: Verläuft unmittelbar südlich von und parallel zu Mauer 5a. Das zeitliche Verhältnis zu Mauer 5a konnte nicht bestimmt werden. Die nördliche Mauerschale zeigt keine Ausbruchstelle auf der Höhe von Mauer 4, zudem ist der Mörtel nicht mit demjenigen von Mauer 4 identisch. Die Höhe der Unterkante ist unbekannt.

Technik: Erhalten ist nur gerade die nördliche Mauerhälfte mit einer Reihe von Kalkbruchsteinen. Wohl Zweischalenmauerwerk mit gegossenem Kern.

Alter: Jedenfalls jünger als Mauer 4, wohl noch spätmittelalterlich.

Schlussfolgerungen

Keines der aufgefundenen Mauerfragmente kann zwingend als Hausmauer interpretiert werden, es dürfte sich um Terrassierungsmauern oder Areal- und Parzellenmauern handeln. Obwohl nicht alle gleich alt sind, können sie aufgrund der Funde aus den sie umgebenden Schichten, aufgrund der Baugeschichte des Spalenhofes sowie der Mauertechnik ins Spätmittelalter datiert werden. Ihr unterschiedliches Alter gibt Hinweise auf die Ausdehnung des Parzellensystems im Winkel zwi-

◀ *Abb. 5. Keramikfunde aus den mittelalterlichen Planierungsschichten der Flächen 4 (BZ 88, 1988, 306–308) und 5 (Abb. 1 und 2). – Zeichnung: F. Prescher. – Massstab: 1:2.*

Legende:

A Funde aus Fläche 4

1a/b/c RS, WS und BS wohl desselben Topfes mit Kragleistenrand, auf der Schulter Ansatz von Zierrillen, keine Brandspuren. Wackelboden. Heller, grauer Ton, rötlicher Kern; sehr feine, glimmerhaltige Magerung; geglättete Oberfläche; sehr harter Brand. Drehscheibenware. Die Gesamtform des Topfes lässt sich nur vage bestimmen.
Datierung: um 1300 bis anfangs 14. Jh.
Inv.-Nr. 1986/7.13,17 (FK 16135)

2 RS eines Kochtopfes (Russspuren!), stark sekundär versintert. Starke, z.T. grobe Magerung; harter Brand. Drehscheibenware.
Datierung: 2. Hälfte 13. Jh. bis anfangs 14. Jh.
Inv.-Nr. 1986/7.19 (FK 16136)

3 WS Schulterfragment eines Topfes mit Riefeldekor. Grauer, glimmerhaltiger Ton mit feinen Magerungskörnern; geglättete Oberfläche; harter Brand. Drehscheibenware.
Datierung: 13./14. Jh.
Inv.-Nr. 1987/7.14 (FK 16135)

4a/b Zwei Fragmente wohl desselben Henkelkruges. Grauer, stark und z.T. grob gemagerter Ton; harter Brand.

a) Halsfragment mit Henkelansatz, an der Schulter Ansatz von Dreh- rillen erkennbar

b) Henkelfragment mit ovalem Querschnitt, Dekor aus schrägen Ein- stichen

Datierung: wohl 13. Jh.

Inv.-Nr. 1986/7.8,11 (FK 16134)

B Funde aus Fläche 5

5 RS eines Kochtopfes. Grauer Ton; fast schwarze, an der Gefässaus- senseite verrusste Oberfläche; Rand überdreht und geglättet; harte Oberfläche.

Datierung: 12. Jh.

Inv.-Nr. 1986/7.161 (FK 17664)

6 WS einer Becher- oder Napfkachel, fein geriefelte Wandung. Grauer, verbrannter, mittelfein gemagerter Ton; an der Aussenseite graue Ober- fläche; harter Brand.

Datierung: 13./14. Jh.

Inv.-Nr. 1986/7.166 (FK 17664)

schen Spalenberg und Nadelberg. Dies ist von Bedeutung, weil hier am Talhang die verschiedenen Parzellierungssysteme des Spalenbergs, des Nadelbergs und des Imbergässleins zusammenstossen¹².

Es mag zunächst erstaunen, dass die Arealgrenzen in diesem rückwärtigen Gebiet schon relativ früh durch so aufwendige Mauern markiert worden sind¹³. Das dürfte zweifellos auch damit zusammenhängen, dass hier am Talhang zur besseren Nutzung des Geländes der Bau von *Stützmauern* notwendig war. Der von der Strasse abgesetzte Spalenhof ist unmittelbar am Hangfuss errichtet worden¹⁴. Dasselbe gilt wohl für das südlich des Spalenhofs anzunehmende Hinterhaus Nr. 14.

In unserem Fall ist die Westseite des Spalenhofes nachträglich zu einer Stützmauer umfunktioniert worden, indem man die romanischen Fenster vermauerte und den Spickel zwischen Talhang und Westmauer verfüllte. Eine solche «Degradierung» der Hausfassade zur Terrassierungsmauer dürfte allerdings die Ausnahme gewesen sein¹⁵. Die aufgefundenen Terrassierungs- und Arealmauern gehören zweifellos zum mutmasslichen Hintergebäude Spalenberg 14.

Das führt zur Frage der Art der *Nutzbarmachung des Talhanges* durch Terrassierungsmauern. Hat man ebenes, bebaubares Land durch Abgraben oder durch Anschütten gewonnen? Die Frage betrifft alle Liegenschaften entlang der Talkante; sie kann aber nicht einheitlich beantwortet werden. Wurden die Stützmauern in den natürlichen Abhang hineingestellt, kam der Landgewinn grundsätzlich der Parzelle am Hangfuss zugute; wurden sie hingegen vor den Hang gebaut und hinterschüttet, gehörte das gewonnene Land zu den Häusern oben am Hang. Genau genommen muss die Fragestellung natürlich lauten: wem gehörte das Land am Talhang, im Bereich der Stützmauern? Der Bau der Stützmauer ist an den Landbesitz am Talhang gebunden und hängt auch von der Wahrung nachbarlicher Rechte ab.

Die talseitigen Häuser am Nadelberg stehen mit ihrer Vorderfassade unmittelbar auf der oberen Talkante, wie man an den talwärts führenden kleinen Gassen – Pfeffergässlein, Totengässlein, Imbergässlein und Keller-gässlein – sehr gut sehen kann. Diese Häuser sind vollumfänglich in den Abhang gebaut und bedurften der Stützmauern zur Gewinnung von Bauland und Hinterhofflächen. Der Landgewinn ist also durch Anschütten von Erdmaterial entstanden¹⁶. Auch wenn noch kaum detaillierte Untersuchungen über die Häuser an der Talkante vorliegen, nehmen wir im Sinne einer Arbeitshypothese an, dass die Überbauung der oberen Talkante erst zu einem Zeitpunkt einsetzte, als die dem Abhang gegenüberliegende Seite der Strasse sowie der Hangfuss bereits weitgehend überbaut waren¹⁷. Die beim Spalenhof aufgefundenen Terrassierungsmauern könnten insofern gewisse Hinweise auf den Beginn einer Ausbauphase von bis dahin wenig genutztem Bauland geben. Wahrscheinlich hat man die Abhänge zunächst vom Talboden her erschlossen, bevor im Laufe des Spätmittelalters die obere Hangkante mit Hilfe von Stützmauern als Bauland genutzt werden konnte. Weitere Untersuchungen an den bisher

wenig beachteten Talhängen sind aber noch nötig, um dieses fragmentarische Bild zu vervollständigen¹⁸.

Literatur

Feldges, Wyss 1990

Uta Feldges, Alfred Wyss; Zur Restaurierung des Spalenhofs in Basel. Unsere Kunstdenkmäler 41, 1990.2, 193–201 und Abbildung S. 272.

Reicke 1988

Daniel Reicke, mit einem Beitrag von Christoph Ph. Matt; Vorbericht über die baugeschichtlichen Untersuchungen im Spalenhof, Spalenberg 12 (1986/7). BZ 88, 1988, 301–308.

Wyss 1988

Alfred Wyss, Denkmalpflege in Basel 1988, Zum 75jährigen Bestehen der Basler Denkmalpflege. Freiwillige Basler Denkmalpflege 1984–1987. Basel 1988, 94–99.

Anmerkungen

¹ Reicke 1988.

² Reicke 1988. – Feldges, Wyss 1990. – Wyss 1988. – Zur Geschichte der Besitzer siehe auch: Das Bürgerhaus in der Schweiz, Kanton Basel-Stadt (2.Teil), Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein (Hrsg.), Zürich 1930, Bd. 22, S. XLIV.

³ Ausschnitt Sektion II, Blatt 16, aus dem Jahre 1865.

⁴ Alle Angaben zum Hinterhaus Spalenberg 14 stammen von D. Reicke (Basler Denkmalpflege), Brief vom 7.5.1990. Der erwähnte Balken steckte in der Südfassade des Spalenhofes und gehörte zum Hinterhaus Nr. 14, er datiert ins Jahr 1250/51. Ich danke D. Reicke für diese Hinweise und die Erlaubnis, seine Resultate zitieren zu dürfen.

⁵ Reicke 1988, 307.

⁶ Reicke 1988, 306 Abb. 58.

⁷ Geschirr- und Ofenkeramik des 15.–17. Jh. (Inv.-Nr. 1986/7.20–158, FK 17663) sowie zwei Sandsteinsäulenfragmente (Inv.-Nr. 1986/7.159–160, FK 17663). Es muss natürlich offen bleiben, ob diese Fragmente ursprünglich im Hinterhaus Spalenberg 14 verbaut waren.

⁸ Im Laufe der Ausgrabung wurde sie teilweise abgebrochen.

⁹ BZ 88, 1988, 302 Abb. 56: Flächen 2 und 3, 307 f.

¹⁰ Leistenziegel: Inv.-Nr. 1986/7.167 (FK 17665); mittelalterliche Baukeramik: Inv.-Nr. 1986/7.168 (FK 17666).

¹¹ Inv.-Nr. 1986/7.169 (FK 17667).

¹² Es ist natürlich zu beachten, dass die ursprünglichen Grenzen wegen Teilveräusserungen von Parzellen öfters nachträglich verändert worden sind.

¹³ Für eine einfache Arealmauer sind Mauer 3 mit einer Breite von rund 0,6 m und Mauer 5a mit 0,85 m erstaunlich breit.

¹⁴ Vgl. den Längsschnitt durch das Gebäude (Abb. 57) sowie das Profil (Abb. 58) bei Reicke 1988, 305 f.

¹⁵ Eine ähnliche Situation besteht am Gerbergässlein 2 (1989/6), wo die Rückseite eines Turmes im Prinzip auch einer Hangmauer entspricht. Die Publikation der Grabungsergebnisse ist für den nächsten Jahresbericht vorgesehen.

¹⁶ Bei den Häusern Nadelberg 13 und 15 konnte durch Fundamentuntersuchungen der ehemalige Geländeverlauf rekonstruiert werden; vgl. BZ 87, 1987, 223; BZ 88, 1988, 203.

¹⁷ Zu den frühesten Steinbauten am Nadelberg siehe Christoph Ph. Matt, Die mittelalterlichen Stadtbefestigungen am Petersgraben und die Quartiere hinter der Stadtmauer; JbAB 1988, 72.

¹⁸ Anschüttungen im Hangbereich führten bereits früher zu Überlegungen zum Beginn der Besiedlung an den Abhängen. Vgl. Rolf d'Aujourd'hui, Pavel Lavicka; Grabungen in der mittelalterlichen Talstadt, Altstadtsanierungen und Leitungsbauten; BZ 80, 1980, 301 f. – Ein weiterer, wohl als Parzellenmauer zu deutender Mauerzug ist in der benachbarten Grabung Nadelberg 37, 1979/49, zum Vorschein gekommen, vgl. Originaldokumentation P 14: Mauer A. – Zu Stützmauern am Hangfuss für die Erweiterung des Areals im späten 13. Jh. im Bereich der Leonhardskirche vgl. Rudolf Wackernagel, Geschichte der Stadt Basel, Basel 1907, Bd. 1, 139.

Anhang

Abkürzungen

AB	Archäologische Bodenforschung
BS	Bodenscherbe
FK	Fundkomplex
Fl.	Fläche
H	Horizont
HMB	Historisches Museum Basel
Inv.-Nr.	Inventar-Nummer
Jb	Jahresbericht
KMBL	Kantonsmuseum Basel-Land
MVK	Museum für Völkerkunde
MR	Mauer
NHM	Naturhistorisches Museum
OK	Oberkante
OF	Oberfläche
P	Profil
RS	Randscherbe
Sd	Sonderdruck
StAB	Staatsarchiv Basel
UK	Unterkante
WS	Wandscherbe
SS	Sondierschnitt

Literatursigel (Zeitschriften, Reihen etc.)

ABS	Archäologie in Basel. Materialhefte zur Archäologie in Basel
AS	Archäologie der Schweiz
ASA	Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde
BUB	Urkundenbuch der Stadt Basel, Bände 1–11. Herausgegeben von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel, Basel.
BZ	Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
JbAB	Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt
JbHMB	Jahresbericht des Historischen Museums Basel-Stadt
JbSGUF	Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
KDM BS	Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt, Bände 1–5. Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel.
NSBV	Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins
SBKAM	Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters
ZAK	Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte
ZAM	Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters

Schriften der Archäologischen Bodenforschung

Jahresberichte

Der Jahresbericht 1989 kann, solange vorrätig, zum Preis von Fr. 30.– bei der Archäologischen Bodenforschung bezogen werden. Die Jahrgänge 1973, 1976 und 1977 sind zu Fr. 6.–, die Jahrgänge 1979, 1980, 1983, 1984, 1985, 1986 und 1987 sind zu Fr. 12.– und der Jahresbericht 1988 ist zu Fr. 20.– noch erhältlich.

Materialhefte zur Archäologie in Basel

Ergänzend zu den Jahresberichten wird in den Materialheften zur Archäologie in Basel eine repräsentative Auswahl von Basler Fund- und Dokumentationsmaterial vorgelegt. Mit der Schriftenreihe soll die abschliessende Berichterstattung über eine Grabung mit nachvollziehbarer Beweisführung und Auswertung des Fundmaterials ermöglicht werden.

Bisher erschienen und solange vorrätig noch erhältlich

Rudolf Moosbrugger-Leu, *Die Chrischonakirche von Bettingen. Archäologische Untersuchungen und baugeschichtliche Auswertung.* Mit einem Beitrag von Beatrice Schärli über die Münzfunde. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1985. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 1. 110 Textseiten, 78 Abbildungen, 6 Foto tafeln und 3 Faltpäne. ISBN 3-905098-00-8. Fr. 30.–.

Rudolf Moosbrugger-Leu, Peter Eggenberger, Werner Stöckli, *Die Predigerkirche in Basel.* Mit einem Beitrag von Beatrice Schärli über die Münzfunde. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1985. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 2. 133 Textseiten, 108 Abbildungen, 5 Faltpäne. ISBN 3-905098-01-6. Fr. 32.–.

Thomas Maeglin, *Spätkeltische Funde von der Augustinergasse in Basel.* Mit einem osteologischen Beitrag von Jörg Schibler. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1986. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 6. 97 Textseiten, 33 Abbildungen, 14 Tafeln. ISBN 3-905098-02-4. Fr. 30.–.

Demnächst erscheinen

Dieter Holstein, *Die bronzezeitlichen Funde aus dem Kanton Basel-Stadt.* Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1991. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 7. ISBN 3-905098-09-1.

Peter Thommen, *Archäologische Beiträge zur Geschichte der Kirchengasse in Riehen. Bericht über die Grabungskampagnen von 1968–1984.* Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1991. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 5. ISBN 3-905098-08-3.

Weitere Veröffentlichungen der Archäologischen Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt

Rolf d'Aujourd'hui, *Archäologie in Basel. Fundstellenregister und Literaturverzeichnis. Jubiläumssheft zum 25jährigen Bestehen der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt.* Herausgegeben von der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt mit Unterstützung der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1988. 179 Seiten, 5 Abbildungen. ISBN 3-905098-04-0. Fr. 15.–.

Rolf d'Aujourd'hui, Christian Bing, Hansjörg Eichin, Alfred Wyss, Bernard Jaggi und Daniel Reicke, *Archäologie in Basel. Organisation und Arbeitsmethoden.* Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1989. ISBN 3-905098-06-7. Fr. 8.–.

Rolf d'Aujourd'hui, *Die Entwicklung Basels vom keltischen Oppidum zur hochmittelalterlichen Stadt. Überblick Forschungsstand 1989*. Zweite überarbeitete Auflage. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1990. ISBN 3-905098-05-9. Fr. 10.–.

In Vorbereitung ist ferner

Ulrike Giesler-Müller, *Das frühmittelalterliche Gräberfeld Basel-Kleinhühningen*. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte, Bd. 11 B: Katalog und Tafeln. Das Buch erscheint im Habegger Verlag, Derendingen-Solothurn.

Bestellmöglichkeiten

Die Hefte werden von der Archäologischen Bodenforschung und vom Seminar für Ur- und Frühgeschichte

der Universität Basel im Selbstverlag herausgegeben und sind über den Buchhandel oder beim Verlag direkt erhältlich. Bestellungen sind zu richten an: Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Petersgraben 11, 4051 Basel.

Einzelbestellung. Es gelten die oben erwähnten Preise zuzüglich Versandkosten.

Abonnement Materialhefte. Der Preis je Heft beträgt Fr. 30.– zuzüglich Versandkosten. Die Auslieferung erfolgt jeweils nach Erscheinen eines Heftes.

Abonnement Jahresbericht. Der Preis je Jahrgang beträgt Fr. 25.– zuzüglich Versandkosten.

Das kombinierte Abonnement Jahresbericht/Materialheft kostet Fr. 40.– zuzüglich Versandkosten.